

19. März 2014

Beeindruckende Empfindsamkeit

Das Oratorium "Der Tod Jesu" in der Lörracher Christuskirche.

Stilistisch gehört Carl Heinrich Grauns Passionsoratorium "Der Tod Jesu" in die Zeit der Empfindsamkeit, also zwischen Barock und Klassik, in der Gefühle und Empfindungen bei Kompositionen zunehmend bedeutsam wurden. Jahrzehnte lang wurde dieses Oratorium regelmäßig in der Karwoche in der Berliner Singakademie aufgeführt, ehe es durch die – früher entstandenen – Werke Johann Sebastian Bachs ersetzt wurde. Aber auch in der äußeren Form unterscheidet es sich erheblich von diesen: Es wird kein Evangelientext vertont, sondern eine freie Nachdichtung Karl Wilhelm Ramlers, es gibt keinen Evangelisten wie in den Passionen von Schütz oder Bach und im Vordergrund steht nicht das Leiden Christi, sondern Jesus als Held, der lächelnd über Schmerzen und Tod triumphiert. Insofern ist der Charakter dieses Werkes weniger trauernd, im Gegenteil mitunter direkt fröhlich. Der 1704 im brandenburgischen Wahrenbrück geborene Graun, der vor allem als Komponist italienischer Opern wurde, lässt vor allem die Solisten in den Arien mitunter sehr melismatische Passagen bis zur Koloratur bewältigen.

Die Lörracher Kantorei führte dieses ungewöhnliche mit Solisten und Orchester unter der Leitung von Stadtkantor Johannes Lang in der sehr gut besuchten Christuskirche auf. Dabei zeigten sich die Stärken der Kantorei schon im Auftaktchoral "Du, dessen Augen flossen" nach der Melodie des bekannten Karfreitagsliedes "O Haupt voll Blut und Wunden": eine beispielhafte Textverständlichkeit und eine große Ausgewogenheit zwischen den Stimmen, bei der auch die Männerstimmen – trotz zahlenmäßiger Unterlegenheit – voll zu ihrem Recht kommen. Dazu kommt eine hohe chorische Geschlossenheit, die auch kleinste dynamische Veränderungen natürlich umsetzen lässt.

Den größeren Part als der Chor haben in Grauns Werk aber die vier Solisten, die in Rezitativen und Arien über das Geschehen meditieren und es kommentieren. Besetzt waren die Partien mit vier weit fortgeschrittenen Studenten der Musikhochschule Freiburg, die einen adäquaten Gegenpart zur Kantorei bildeten. Die erste Sopranistin Helena Bickel überzeugte vor allem durch ihre sichere, lupenreine Höhe, die organischen Variationen auch in der Lautstärke und ihre intensive Textgestaltung. Die ausgedehnten Koloraturen der Arie "singt dem göttlichen Propheten" waren blitzsauber. Die zweite Sopranistin Caroline Schori gefiel mit ihren ausgreifend gesungenen Bögen und ihrer Variabilität. Das Duett der beiden, "Feinde, die ihr mich betrübet", war in seiner Interpretation sicher einer der Höhepunkte des Konzertes. Besonders gefallen konnte auch der Tenor Thomas Kiechle mit seiner in allen Lagen gleichmäßig geführten Stimme, die alles wunderbar leicht erscheinen ließ, und der Bass Mateo Peñaloza Cecconi mit seinen differenziert ausgestalteten, langen Tönen. Bei allem war das Barockorchester Lörrach ein souveräner Begleiter, der wesentlich zum Gelingen beitrug. Am Schluss erst beeindrucktes Schweigen, dann umso größerer Applaus.

Autor: Grischa M. Freimann